

**Arno Rußegger**

## **Tourette-Syndromismus und Julius Deutschbauer**

Wen Gott liebt, so steht es in der Bibel, den züchtigt er. Wen Julius Deutschbauer liebt, den beschimpft er – in erster Linie also sich selbst. So sitzt er, innerlich und äußerlich entkräftet, mit einem riesigen Megafon am Boden und hält sich den Kopf. Kommunikation war einmal. Die angekündigten Schimpfwortkaskaden im Rahmen einer Performance haben bereits im Voraus ihren Zweck erfüllt, um sich systematisch von allem abzugrenzen, was nicht Deutschbauer ist. Man könnte freilich auch das Gegenteil behaupten und sagen, die Schimpfwörter sind der rhetorische Extrakt der Verdauungsgeräusche, die Deutschbauer bei der Einverleibung von Fremdgut entfahren, sei es geistiger oder körperlicher Natur. Er baut kontinuierlich an einem Sprach-Universum der Diffamierung, Beleidigung und Ehrabschneidung, in dessen Zentrum er selbst steht – gleichzeitig Urheber und Referenzobjekt eines autistisch anmutenden Systems der allumfassenden Verunglimpfung.

Seine Obszönitäten sind biografisch begründet, Ausdruck einer veränderten Wahrnehmung im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch aus Anlass vorgeblich kinderärztlicher Therapiemaßnahmen gegen manische Wipp- und Schaukelbewegungen des Knaben. Er reagierte früh mit einer ausgeprägten Vorliebe für Genital- und Analbegriffe, war dabei weder wählerisch noch zimperlich, nahm sozusagen alles in den Mund, lutschte und kaute an den bösen Wörtern wie an zäher Wurst so lange herum, bis er der ganzen Welt ein spezifisches Doppelprofil verpasst hatte zwischen Frontal- und Arschgesicht.

Die Lust am Formenspiel der Beleidigung, der Injurie und Diskriminierung, des Affronts und der Kränkung, des Anschauzens und Keifens, hat Deutschbauer seit damals zu einer hohen Kunst ausgebaut. Er leidet nicht am Tourette-Syndrom, tut aber so und reklamiert die Unfähigkeit, unflätige Äußerungen kontrollieren zu können, als besonderes Markenzeichen für sich. Die psychische Störung wird bei ihm zur schöpferischen Strategie, unterfüttert mit einer pejorativen Absicht. Alles kann auf diese Weise zu einem Schimpfwort umfunktioniert werden, auch wenn ein Wort noch so lieblich und harmlos klingen mag. Wer könnte das besser beurteilen als ich, der oft als „Trottelösterreicher“ tituiert wird. Doch sogar Koseworte werden zum Gegenstand von Pervertierung und ketzerischer Umkehrung. Indem der Künstler auf diese Weise auch das Rüstzeug seines eigenen Handelns konsequent ad absurdum führt, kippen sämtliche Denunziationen wieder in ihr Gegenteil, was dazu beiträgt, dass die Kunst insgesamt erbaulich bleibt. Deutschbauer befindet sich nicht in einem Teufelskreis, sondern in einer Art Erzengelskreis, falls man das so bezeichnen kann, den er nicht mehr zu durchbrechen vermag, egal wie blasphemisch er sich mitunter gebärdet. Sogar die ärgsten, an den Haaren herbeigezogenen Schimpfwörter erweisen sich als kollektive Projektionsflächen ohne persönliche Substanz, sie machen sich selbstständig und flottieren frei herum. Deutschbauer hat sie keineswegs im Griff, im Gegenteil, sie ergreifen ihn, wie man auf dem Plakat sehen kann. Das erschreckt und erheitert Deutschbauer, sein sardonisches Lachen begleitet die meisten seiner öffentlichen Auftritte wie auch intime Stunden daheim. Jeder falsche Ton im Umgang mit Menschen gereicht ihm letztlich zu seiner Ermunterung, Belustigung, ja zum Trost.